

Bericht über die Erfolge der katholischen Missionen.

Von Joh. G. Huber, Dechant und Stadtpfarrer in Schwanenstadt.

„G'schoss'n ham's und g'säut' ham's und Clarinett 'blaß'n ham's und g'geigt ham's“!

So poetisch und rythmisch hat einmal Demand den Eindruck wieder-gegeben, den er von einer Festlichkeit nach Hause brachte. Dem Schießen hat er den ersten Platz eingeräumt in der Reihenfolge der Festmomente. Mit Recht; denn, gibt es was immer für Festfeier, so kann sie, wenigstens coram populo, als festum I. Classe nur gelten, wenn dem Krachen und Knallen der Schüsse die erste Stimme zugedacht ist. Diese Stimme ist sehr eindringlich. Ich bin jetzt ganz von ihr durchdrungen: Kam eben von zwei Primizien zurück, denen die Feier des 70. Geburtstages Sr. Majestät unseres Kaisers Franz Josef folgte, von der das ganze Reich in lauter Freude wiederhallte. Schüsse ohne Zahl! Während ich schreibe, kracht von der Schießstätte Schuß auf Schuß und folgt dann und wann ein dumpfer Knall, wenn ein Kernschuß gelungen ist.

Es heirrt mich nicht mehr, drängt aber den Gedankengang in eine bestimmte Richtung.

Mit dem Schießen ist's wie mit der Menschen Sprache. Mors et vita in manu linquae. Prov. 18. 21 sagt das Buch der Bücher und weist an so vielen Stellen auf den Unterschied hin in dem, was aus dem Munde des Menschen kommt. Es heißt: Mel et lac sub linquae ejus und wieder: Venenum aspidum sut labiis eorum . . . acuerunt linquas suas sicut serpentis. Prov. 139. Von dem einen sagt die Schrift: Labia justi erudiunt multos. Prov. 10. 21.; von dem andern: In labiis ejus ignis ardescit. Prov. 16. 27.

So gilt es auch von dem Munde der Feuerrohre: ob klein, ob groß, er spricht seine Sprache: zu Freude und Leid, zu Leben und Tod!

Weithin dringt das Knallen der Schüsse und antwortet darauf der Glocken Klang, das Brausen der Orgel und Musikjubel, wenn die katholische Kirche ihre hohen Feste feiert oder das Volk Seinem Heilande das Ehrengeleite gibt.

Tragen Soldaten oder Veteranen die Leiche eines Kameraden zu Grabe und war es einer, der Kriegsdienste geleistet hatte, so muss ihm das Krachen der Gewehre oder gar Kanonendonner den Scheidegruß nachrufen. Vita et mors in manu linquae!

Von den Land-Gehöften krachen Schüsse und folgt ihnen helles Jauchzen, wenn Bräutigam und Braut den Weg antreten, welchen sie fürs ganze Leben gemeinsam gehen sollen.

Hoch vom Felsengrat kracht ein Schuss und darauf hallt der Juhschrei des Schützen und der Wehschrei des getroffenen Wildes. Tief in Waldeinsamkeit oder auf freier Heide kracht es die Reihe der Jäger entlang, es geht gefehlt oder getroffen, bis das Waidhorn die Nimrode ruft zum fröhlichen Gelage und Jägerlatein.

Auf einsamem Platze fernab von den Häusern kracht es und dann wird es still und bleibt still, bis man die Leiche findet, — von einem Ermordeten oder von einem Selbstmörder — oder man hört das Todesröheln und das gedämpfte Sprechen derer, die als Zeugen standen bei dem Schmählichsten, was Menschen-Wahnwitz je ersonnen hat „zur Rettung der Ehre“.

Thal und Höhen wimmeln von langgestreckten Soldatenreihen, es blitzen die Gewehrläufe und die Geschützrohre und dann blitzt es auf und kracht und bumm knattert und dröhnt es hüben und drüben. Massen von Zuschauern drängen sich heran und können sich kaum daran fass' sehen und hören. Es ist freilich alles nur Schein und Übung, aber manchen macht es bedenklich den Kopf schütteln und denken: wie wird das sein, wenn es auf blutigen Ernst geht!

Und während der eine so sagt, der andere leck lacht und möchte noch immer schreien hören und meint, es gäbe nichts schöneres, als das Krachen, wird aus weiter Ferne her ein Krachen und Dröhnen vernehmlich: „Das ist blutiger Ernst! Tief von Afrika herauf dröhnt es seit Jahr und Tag, und wie dumpfes Echo kommt es vom Sonnenaufgange her aus dem Reiche der Mitte, wo Nationen im wilden Kriegsgemetzel aufeinander prallen. Alle Blätter sind voll von Kriegsberichten und Schilderungen der Greuel. Wer sie liest, dem beginnt es um die Ohren zu zischen, wie siedendes Blei und er glaubt es zu hören das wilde Schlachtgeschrei und das Stöhnen und Wechzen der Gefallenen. Das ist die Stimme des Feuerrohres im Ernst: in labiis ejus ignis ardescit!“

Viele werden still vor dieser scharfen Sprache. Tönt sie auch von weit her, so stehen uns doch diejenigen nahe, denen dort Hören und Sehen vergeht, die von ihrem glühenden Hauche in den Tod sinken.

Immer banger fragt man sich: was soll daraus werden?

Wie wird es enden? wird es ein Weltkrieg? —

Der Herr allein weiß die richtige Antwort, Er wird sie geben! —

So hält das Knallen der Schüsse den Geist wach, daß er nicht einschlaf, regt ihn an und weist ihm die Richtung, woher es kommt und wohin es dringt. Es lenkt unser Denken und Sorgen mehr als je auch dorthin, wo die Vorposten unserer Kirche stehen, Angeichts des Feindeslagers und wo schon mancher Alarmschuß gefallen ist, dessen Schallwelle uns die Hilferufe und Bitten zutragen: Vergeßet uns nicht und steht uns bei, Euren Mitbrüdern in den katholischen Missionen aller Welttheile!

I. Asien.

Palästina. Die weißen Väter haben mit ihrem Unternehmen zur Heranbildung eines syrisch-melchitischen Clerus sichtlich Glück. Ihr Seminar St. Anna in Jerusalem hatte im letzten Schuljahr 139 Zöglinge.

Syrien. Die Jesuiten-Universität in Beirut gewinnt von Jahr zu Jahr an Hörerzahl und allseitiger Achtung. Sie haben dort auch der protestantischen Handelsschule eine katholische gegenüber gestellt.

Seit der letzten Meldung über das Fortschreiten des Unionswerkes ist wieder ein schismatischer Bischof, Petrus Sahda, mit einem Großtheile seiner Heerde zur katholischen Kirche zurückgekehrt.

Armenien. Der schwer geprüften Mission ist eine neue schmerzliche Heimsuchung zugestossen durch den Tod des bestbekannten Patriarchen Msgr. Azarian, gestorben zu Constantinopel 30. April 1900.

Der Verewigte hat seit 1850 als Priester, seit 1877 als Bischof, seit 1881 als Patriarch an der armenischen Mission gewirkt, arbeitete unermüdlich an der Zurückdrängung des Schisma und Festigung der mit Rom vereinigten Kirchen, genoß auch beim Sultan vollstes Vertrauen und ist es vielfach ihm zu verdanken, dass bei den furchtbaren Schlägen, welche in den letzten Jahren Armenien niederschmetterten, der katholische Theil der Bevölkerung verhältnismäßig noch am besten daraus kam.

Border-Indien. Die Freiburger katholischen Missionen bringen aus dem Madras-Directory 1900 eine Reihe statistischer Angaben über Border-Indien, welche darthun, wie die katholische Mission dort von Jahr zu Jahr vormärtschreite.

Die Zahl der Katholiken hat im letzten Jahre um 70.000 zugenommen und steht auf 2.006.000. Es gibt 4.756 Kirchen und Kapellen, 2562 Schulen mit 145.000 Schülern, 46 Seminarien mit 2192 Jünglingen, 162 Waisenhäuser mit 9.874 Kindern.

Im Auftrage der Propaganda und unter der umsichtigen Leitung des apostolischen Delegaten Msgr. Zaleski wird seit Jahren Alles daran gesetzt, für das Volk der Inder und Syro-Malabaren einen tüchtigen, einheimischen Clerus heranzubilden.

In Beziehung auf Studium und Erziehung der Priesteramts-Candidaten hatte es dort übel ausgesehen. Jetzt hat man für Gymnasialstudien mehrere Collegien gegründet und die Verfügung getroffen, dass alle, die Priester werden wollen, im Clerikalseminare von Buttempally unter Leitung der PP. Carmeliten ihre Curse durchmachen müssen und zwar für Poesie und Rhetorik, hierauf zwei Jahre Philosophie und vier Jahre Theologie. Die Alumnen haben in lateinischer, nur ausnahmsweise in malabarischer oder englischer Sprache zu verkehren.

Aus dem Missionsgebiete wird noch viel Trauriges gemeldet über das Fortwüthen der Hungersnoth z. B. aus: Sangamner, Diöcese Puna.

Die von der englischen Regierung angeordneten öffentlichen Arbeiten sollen den Leuten Verdienst verschaffen. Das Verheilen der Arbeit ist leider in den Händen der heidnischen Brahminen, die dabei selbst Gewinn machen wollen und soviel es bei ihnen steht, besonders die Christen von Arbeit und Gewinn ausschließen oder sonstwie benachtheiligen.

Der Stand der Mission in genannter Diöcese wäre gut: 13.000 Katholiken, in den Schulen 2359 Schüler, im letzten Jahre 1228 Taufen.

Aus Radchputana meldet der apostolische Präfect P. Dangeul, O. Cap., dass die Hungersnoth in einer Weise hause, wie es seit Menschen-gedenken nicht der Fall war.

Von den 14 Millionen Einwohnern sind eine halbe Million Hungers gestorben. Die Mission thut und gibt, was möglich ist: in sieben Monaten wurden 1700 Heiden getauft und 700 Kinder in die Waisenanstalten aufgenommen. Heuer hofft man doch auf gute Ernte.

Ebenso schrecklich sieht es in Dohad aus (Erzdiöcese Calcutta), wo der Hungersnoth die Cholera folgte. In Serampore ist Missionär

P. Sadeler S. J. in Ausübung des Krankendienstes von der Cholera ergriffen worden und gestorben.

Aus Phirangipuram kommt von P. Dieckmann die Nachricht von bitterem Hunger, Cholera und Erdbeben.

Seine Cässe ist der allgemeinen Noth nicht gewachsen, aber Muth und Arbeitsfreude kommt nicht ins Wanken: Er hat mit Beihilfe eines Kätechisten in einem Monate 107 Helden nach mühsamem Unterrichte zur Taufe gebracht.

Was der Missionär dort durchzumachen hat, davon gibt seine letzte Meldung vom 22. Mai eine Probe: Seit zehn Monaten ist kein Regen gefallen, die Hitze hat eine beispiellose Höhe erreicht. 112 Grad im Zimmer, 120 auf der doch schattigen Veranda, selbst die Eingeborenen wagen sich nicht mehr ins Freie. Die Missionäre arbeiten wie sonst bei den Kätechumenen.

Hinter-Indien. Der Stand der Mission in den sechs apostolischen Vicariaten ist laut Bericht von der Synode der Bischöfe zu Kessat (Tongking) ein sehr günstiger. An Arbeitskräften zählt sie 150 europäische und 335 einheimische Priester, 1200 Kätechisten, die Seelenzahl der Katholiken ist über 600.000, verteilt auf 28.000 Ortschaften.

China. Das alte Riesenreich hat in letzter Zeit Aug und Ohr der ganzen Welt auf sich gezogen. Dort kracht es von allen Seiten! Vor Monaten begannen die Meldungen von dem Aufstande der sogenannten Boxer. Sie mehrten sich und ließen trotz aller Widersprüche und Lügen doch immer deutlicher erkennen, dass sich dort Vorgänge abspielen, deren Eintreten man nach den Berichten der Missionäre schon seit Jahren befürchtet musste: Das Losbrechen einer Revolution und eines allgemeinen Angriffes auf die Fremden.

Der Ausgangspunkt der Bewegung liegt in den geheimen Gesellschaften, zu denen die meisten Studierten dort gehören. Ihr Ziel ist der Umsturz alles bestehenden, im besondern Sturz der Mandschu-Dynastie und die gewaltsame Entfernung aller Fremden, deren Vordringen und stets sich mehrender Einfluss der Regierung zur Last gelegt wird. Um auch die Volksmassen für diese Zwecke zu gewinnen, hat man wirksame Mittel: Hinweis auf die Reichtümer der Fremden, auf den Schaden, welcher die Einheimischen treffe durch die Industrie und Verkehrsmitte der Fremden und durch das Besetzen chinesischer Gebiete mit Soldaten ausländischer Staaten, und endlich als das kräftigste Zugmittel musste immer und jetzt herhalten, dass die Religion der Fremden die Hauptfeindin der Volksreligion sei und deshalb um jeden Preis verdrängt werden müsse. Deshalb hat jede der bisherigen Revolutionen mit gewaltigen Angriffen auf die Mission begonnen und das Vorspiel der jüngsten waren die blutigen Verfolgungen, welche seit zwei Jahren jene Gebiete durchstoben, wo es Christen und Fremde gibt.

Für die Kirchenseinde aller Welt ist diese Thatsache sehr erwünscht, die Aufmerksamkeit von den Zielen ihrer Revolutionsbrüder dort abzulenken und den Spieß gegen die Mission zu kehren: Seht! diese hat die Schuld an allem Lebel, also weg damit und Alles wird sich in Wohlgefallen auflösen!

So wird es gemacht und die Mission wird das Bad ausgießen müssen, worin die Revolutionsgeliuste der Chinesen und die Politik der Ausländer allen Schutz zusammengeengt haben.

Schon sind Nachrichten in Menge hierüber eingelaufen, sie sind schrecklich, aber noch so unklar und widersprechend, dass es besser scheint, sie hier

noch nicht vorzuführen, sondern abzuwarten, was als traurige Wahrheit sich herausstellen wird.

Dafür möge noch Einiges angeführt werden, was zur Klärung der Sache dienen mag.

Von dem jungen Kaiser Kwang-Su wurde gemeldet, dass er an den Vater der Christenheit, Papst Leo XIII., anlässlich dessen 90. Geburtstages ein schönes Glückwunschkreis gerichtet habe. Er betitelt den Papst als den „Kaiser der großen Religion des großen Reiches von Rom“ Er schreibt u. a.: „Wir sind der Meinung, dass du während der langen Jahre deiner Regierung die Menschen ermahnt hast, das Gute zu thun . . . Schließlich wünschen wir, dass Christen und Nichtchristen in China, wie überall anderwärts in Eintracht mit einander leben und Alle das Glück eines segnenden Friedens genießen mögen . . .“

Der Inhalt dieses Handschreibens lässt vermuten, was zusammengeholfen haben mag, dass der junge Kaiser so schnell verschwinden musste. Dort und da in der Welt gibt es Dinge, — die einander ähnlich sind.

Über das Missionswirken in China sollen hier noch einige Angaben Platz finden, die einem Briefe des P. Philotheus, O. Fr. M., entnommen sind und Einblick geben in die Thätigkeit des Franciscanerordens in der China-Mission.

Der Beginn des Wirkens der Franciscaner in China reicht in die Mitte des 13. Jahrhunderts zurück. Ihr erstes grösseres Werk war die Gründung einer Christengemeinde und eines Conventes in Peking unter P. Johannes von Montecorvino, der bald zum Erzbischof ernannt wurde mit sieben Suffraganen, ebenfalls aus dem Franciscaner-Orden.

In neuerer Zeit (1879), bei der Eintheilung der chinesischen Mission in 5 Kirchenprovinzen mit 36 Vicariaten und 2 Präfектuren wurden dem Orden 9 Vicariate zur Leitung übertragen: Nord- und Süd-Chansi, Nord-Chensi, Nord- und Ost-Schantung, Süd-Hunan, Ost-, Nordwest, Südwest-Hupé, deren apostolische Vicare und zwei Suffragane sämtlich Franciscaner sind. 122 Franciscaner und 18 chinesische Priester arbeiten an der Mission. Die Zahl der Katholiken ist sicher 100.000, im letzten Jahre beließen sich die Taufen Erwachsener auf 3000, der Heidenkinder auf 16.000, der von den Eltern verstoßenen, in Waisenhäuser aufgenommenen Kinder auf 1500, der Alumnen in den Priesterseminarien auf 50, der Böglinge in den Collegien auf 150, der Schulkinder über 4000. In allen Vicariaten wirken auch Franciscaner-Schwestern mit.

In der Mandchurie ergeben sich seit dem chinesisch-japanischen Kriege auffallend bessere Missions-Erfolge. Die Chinesen zeigen viel mehr Eifer zum Unterrichte. Im vorletzten Jahre wurden im ganzen Gebiete 4000 erwachsene Heiden getauft, im letzten Jahre im Süd-Vicariate allein über 4000.

Korea, vielfach als das „verschlossene Land“, weil es sich bis in die neuere Zeit gegen alle Fremden hartnäckig abgeschlossen hielt, hat eine bewegte Missionsgeschichte hinter sich. Die Einführung des christlichen Glaubens begann schon im 16. Jahrhunderte. Die Zahl der Christen stieg öfter über 100.000, schwand aber immer wieder zusammen in den zahllosen Verfolgungen, deren bis in die Neunzigerjahre eine der anderen folgte.

Seit 1898 ist die Mission wieder emporgewachsen: sie hat 24 Hauptstationen, bei 500 Nebenstationen, 30 Priester, 8 Ordensschwestern und nahezu 33.000 Katholiken. Es geschieht sehr viel in sorgfältigster Ausbildung eines einheimischen Clerus.

Japan. Aus Tokushima, einer Stadt mit 70.000 Bewohnern auf der Insel Sikok melden die Freiburger katholischen Missionen von der 1898 gegründeten Mission:

Es ist dem P. Daridon (Pariser-Seminar), dem es leider an allen Mitteln mangelt, doch gelungen, den Anfang einer Christengemeinde aus 20 Neubekhrten zu bilden. Die Verhältnisse sind sehr ungünstig. Er steht allein gegenüber 10 protestantischen Predigern mit zahlreichen Gehilfen und einem russischen Popen mit zwei Katechisten. Doch verliert er den Mut nicht und hofft auf den endlichen Sieg der göttlichen Gnade. Er bittet um Almosen zum Ankaufe eines Grundstückes, worauf Kirche und Missionshaus zu bauen wären.

Niederländisch-Ost-Indien. Die Mission auf dem Niederländisch-Indien (Sunda-Archipel), welche P. Kusters S. J. 1888 eröffnete und jahrelang allein daran arbeitete, bis vor etlichen Jahren endlich zwei Mitarbeiter beigestellt werden konnten, hat nun festen Grund gefasst:

Der ersten Christengemeinde in Langgur haben sich die Stationen Kolseer, Faan, Narar, Ngilngof, Ngutwan, Reiwaar und Dulahaut und noch eine Reihe von Außenposten angeschlossen, die zusammen schon über 1000 Bekehrte zählen.

Ceylon. In der Erzdiözese Colombo hat es die Mission auf 198.000 Katholiken gebracht; in 325 Missionschulen waren im letzten Jahre 27.547 Kinder; außerdem zählt das St. Josef-Collegium 660 Jünglinge unter Leitung der Oblaten M. S. und die St. Benedictus-Anstalt 645 unter Leitung der Schulbrüder.

In der Diözese Dschaffna brachte das letzte Jahr nahezu 1900 Taufen, die Missionschulen zählten 5200 katholische, 27 protestantische und 1580 Heidentinder, das St. Patrik-Collegium mit 268 Jünglingen hat den Ruf als die beste unter den höheren Lehranstalten.

In der Diözese Trincomali besteht die Mission der Jesuiten erst einige Jahre, zählt aber schon 7650 Katholiken und in 39 Schulen 1982 Schüler, wovon mehr als die Hälfte getauft sind.

Borneo. P. Stotter wirkt nach Leibes- und Geisteskräften in dem ihm zugewiesenen Gebiete bei den Dayaken.

Am Dreikönigefeste d. J. eröffnete er durch Darbringung der heiligen Messe die Station Lengan, wo auch die nötigen Bauten hergestellt wurden, so gut es die Armut zuließ. Von dort drang er flussaufwärts zu dem Milanes-Stamme, wo er freudig aufgenommen und die Herstellung einer Wohnung und Schule ohneweiters übernommen wurde. Der Anfang ist gemacht, ist aber schon durch bittere Opfer gekennzeichnet. An Stelle des einzigen Mitgehilfen P. Röck, dessen Tod schon gemeldet wurde, kamen zwei Missionäre nach und begannen die Erlernung der Landessprache. Bierzehn Tage darauf ist Einer davon, P. Wensink, plötzlich gestorben.

II. Afrika.

Ägypten. Dem letzten Berichte über die Kopten-Mission sind seither nähere Angaben gefolgt und in den Freiburger katholischen Missionen veröffentlicht.

P. Kersanté S. J. schreibt, dass im letzten Jahre 3475 Schismatiker zur katholischen Einheit zurückgekehrt seien, darunter drei Geistliche (einer als Greis mit 80 Jahren), jeder mit einem Theile seiner Herde, die Zahl der Katholiken sei schon über 15.000 gestiegen. Sechs neue Kirchen wurden vollendet, sechs sind im Baue begriffen, auch die Zahl der Schulen habe sich vermehrt. Von den

97 Ortschaften, auf welche sich die Bekehrten vertheilen, seien freilich erst 37 ständig mit katholischen Priestern besetzt und können diese den Ansforderungen nicht mehr genügen. Einige Jesuiten seien beständig auf dem Wege zu Volksmissionen, um das Bestehende zu befestigen.

Das koptische Nationalseminar in Tanta wurde November 1899 mit 25 Alumnen eröffnet.

Aegyptisch-Sudan. Der apostolische Vicar von Central-Afrika Msgr. Roveggio hat für die Sudan-Mission einstweilen seinen Sitz nach Omdurman verlegt und arbeitet dort mit zwei deutschen Missionären PP. Weiler und Huber, einem Laienbruder und etlichen Schwestern. Sechs Lehmhütten, kaum besser als die der Einheimischen, dienen als Kirche, Bischofshof, Schule, Waisenhaus und Schwesternhaus. Die Arbeit ist schwierig; es ist vielfache Gährung bemerkbar, man spricht schon wieder von einem neuen Mahdi.

Apost. Vic. Gallas-Länder. Der Tod hat einen altbewährten Helden der Mission abgeholt: Den apostolischen Vicar Msgr. Taurin Cahagne, O. Cap., gestorben auf einer Sammelreise für seine Mission in Frankreich 15. September 1899.

Derjelbe war 1866 in die Gallas-Mission eingetreten, wo er sein Wirken in der von König Menelik ihm zugewiesenen Station Birbiça begann. 1875 zum Bischof geweiht, gründete er dort das erste Seminar. Nachdem der Negus Johannes von Abessynien dieses Gebiet an sich gerissen hatte, musste Alles wieder aufgegeben werden. Darauf gründete er die Station Harar. Abermals flüchtig vor den Scharen des Mahdi, gründete er in Obok am rothen Meere ein Seminar für Gallas-Knaben. Nach Besiegung der Mahdisten durch die Abessynier kehrte er nach Harar zurück, welches von da an Centralstation für eine Reihe neuer Posten wurde. Zur Zeit seines 25 jährigen Bischof-Jubiläums zählte er zu Mitarbeitern 14 Kapuziner, 8 einheimische Priester, 6 Ordensschwestern, vertheilt auf 13 Stationen und über 7000 Katholiken. R. I. P.

Equatorial-Afrika. Im apostolischen Vicariate Tanganjika zeigt sich nach außen von Jahr zu Jahr mehr Erfolg, nach innen festere Begründung.

Die neue Station St. Johann erhält eine Kirche an der Stelle eines früheren Gögentempels. Die Einweihung geschah im Beisein von 2500 Negern, die theils nach vierjähriger sorgfältiger Vorbereitung schon die heilige Taufe empfingen, theils noch Katholiken sind.

Eine zweite neue Station wurde in Mkulwe am Saisi-Flusse eröffnet und vom Bischof Lechaptois zu Ehren des heiligen Bonifacius geweiht.

Von Karama am Tanganjika-See macht die Bewegung zum katholischen Glauben immer weitere Kreise in die Umgebung zu den benachbarten Stämmen.

In Kirando wird die neue St. Xaver-Kirche für den Andrang der Neubekehrten schon wieder zu klein. Es wurde auf dem gegenüberliegenden Ufer der Bucht eine St. Johann-Kirche erbaut und schon eingeweiht. Der Jubel der Neubekehrten war unbeschreiblich, die freudige Theilnahme der Heiden war von der der Christen kaum zu unterscheiden.

Central-Afrika. Uganda. Die von Millhill ausgesandten 12 Missionäre sind anfangs März in der Central-Station Nagalama eingetroffen, wurden von dem aus weiter Umgebung zusammengestromten Volke mit Freude empfangen und werden nun schon ihre Posten bezogen haben. Gott segne ihre Arbeit!

Manche dieser Posten sind erst vor kurzer Zeit entstanden z. B. Ujoga, erst vor etlichen Monaten mit zwei Missionären besetzt, zählt doch schon 300

Katechumenen und 28 getaufte Kinder und wird schon fest an der Ausbildung von 12 Katechisten gearbeitet.

Apost. Vic. Nord-Sansibar. Das Knechtstädener-Echo bringt aus einer Unterredung mit dem apostolischen Vicar Msgr. Allgeyer, der heuer eine Reise nach Europa machte, einige Angaben über die dortige Mission.

Die Zahl der Stationen ist von 12 auf 16 gebracht, die der Schwesternklöster von 2 auf 7. An Missionskräften stehen 104 zur Verfügung, dazu noch 60 Katechisten. Die Zahl scheint groß, ist aber viel zu klein bei der weiten Ausdehnung des Vicariates, welches ungefähr dreimal so groß als ganz Deutschland ist. Auf allen Gebieten wird wacker gearbeitet: an der Heidenbekehrung, in Schulen und Spitäler. Es besteht auch schon eine Anstalt für Aussätzige, die in 23 Einzelnhäusern untergebracht sind. Die neue Kathedrale in Sansibar ist ein herrlicher Bau.

Von der Arbeit unter den Heiden erzählt dasselbe Blatt aus der neuen Mission am Kolumazi-Flusse, wo P. Gelas in Guiguini sein Hauptquartier aufgeschlagen hat und von da flussauf- und abwärts gehend, in 17 Negerdörfern das Evangelium verkündet, in einer Schule schon 120 Kinder gesammelt hat. Das Land ist fruchtbar, für Getreide- und Gemüsebau gut geeignet und wird sich die Mission aus den Erträgnissen bald erhalten können.

Die rege Thätigkeit an der Mission und besonders auf dem Schulgebiete, ist um so nöthiger, als die Regierung an der Station Tanga eine confessionslose Schule errichtet hat, in welcher sie die begabtesten Schüler zu Lehrern ausbilden und im Lande vertheilen will.

Apost. Präfectur Süd-Sansibar. Aus dem Jahresberichte ergibt sich ein rühriger Fortgang des Missionswerkes auf sämtlichen Posten, die Gesamtzahl der Getauften ist bei 1300, ebenso die der Katechumenen, in 20 Schulen sind 658 Schüler, dazu noch in Waisenhäusern 430 Kinder, das letzte Jahr brachte 668 Taufen.

In Daresalam ist die Kirche im Rohbau vollendet, in Pugu an der Stätte der Blutzeugen aus der St. Benedictus-Genossenschaft wurde denselben ein Denkmal errichtet und für den großen Andrang der Katechumenen eine Unterrichts-Anstalt eröffnet, in Janifa, Mkwutini, Kitunda und Tombo Schulen. Bruder Andreas ist auf der Reise an seinen neuen Bestimmungsort an Hitzschlag gestorben.

Madagaskar. Die Väter vom heiligen Geiste in Nord-, die Lazaristen in Süd- und die Jesuiten in Central-Madagaskar arbeiten im edlen Wett-eifer und bringen es überall vorwärts. Am zahlreichsten scheinen die Erfolge bei der Jesuiten-Mission. Diese erzielte im letzten Jahre allein die Taufen von 5193 Erwachsenen und 6775 Kindern; die Zahl der Katholiken ist schon nahe bei 97.000, die der Katechumenen bei 270.000. In ganz Madagaskar sind in 2600 Missionsschulen 150.000 Schüler.

Die protestantische Mission, auf sechs Secten verteilt, die sich seit der Besiegereiung von jenseite Frankreichs eine Zeitlang als das zitternde Lämmlein inmitten der römischen Wölfe hingestellt hat, beginnt wieder guten Muthes zu sein, seit sich die Thatshache herausstellt, daß die von der Regierung proclamierte Parität aller Confessionen nicht bloß aufrecht gehalten, sondern sichtlich zu Gunsten der protestantischen Secten ausgelegt wird.

Über-Sambesi. Die Jesuiten-Missionäre in Mashona-Land haben in Chishawasha schon ein Drittel der Bevohnerchaft getauft,

haben in der Knabenschule 130 Schüler; Schwestern wären schon da zur Eröffnung einer Mädchenchule, es fehlt aber noch das Geld zum Schulbaue.

Transvaal. Noch hat der Krieg nicht ausgetobt, noch kämpfen die Reste der Buren und machen der feindlichen Übermacht gewaltig zu schaffen, aber der Schauplatz wird immer enger, das Ende wird nicht mehr ferne sein.

Inzwischen kommen wieder Nachrichten von den Missionären und Schwestern, was sie an Kriegsschrecken und Elend ausgestanden, welcher Schaden angerichtet worden sei, wie auch viele Katholiken im Burenheere gekämpft, Missionspriester unter ihnen wohlthätig gewirkt und alle Gefahren und Mühen mit ihnen geheilt und Achtung und Dank sich erworben haben. Gebe Gott, dass aus dem materiellen Elende geistiger Gewinn erwachse.

West-Afrika. Apost. Präfectur Nord-Cimbebasien. Die Mission arbeitet fleißig an ihrem Werke, wenn auch seufzend unter mancherlei Schwierigkeiten.

Die portugiesische Regierung zeigt nicht das mindeste Entgegenkommen, das Volk ist im religiösen Gleichgültigkeit versunken, der Boden liefert sehr dürftiges Erträgnis. Jüngst traf die Missionscasse ein schwerer Verlust, indem 100 Zugoschen (das Stück zu 400 Mark berechnet), auf dem Transportwege zugrunde giengen.

Das schwerste Kreuz war von jeher die Nachbarschaft des wilden Kuanyma-Stamnes, der alljährlich seine Raubbeinfälle nach allen Richtungen machte auf Plünderung, Mord und Slavenjagd. Die Sache wurde so arg, dass die Leute der Mission insgesamt auszuwandern gedachten. Eine siegreiche Vertheidigung der Station Massaka, welche den Räubern schwere Verluste beibrachte und eine Reise des apostolischen Präfector P. Lecompte zu dem Könige Gyulu in Kuanyma, bei dem er wider Erwarten gute Aufnahme fand und für seine Bitte um Schonung der Mission günstige Zusage erlangte, gab den Leuten wieder frischen Muth; sie scharen sich zahlreicher als je um die Mission und hoffentlich nimmt die Heimsuchung ein Ende.

Belgisch-Kongo. Einen ungemein erfreulichen Fortgang erleben die Scheutvelde-Missionäre in ihrem Missionsgebiete, auf welchem 43 Priester, 14 Brüder und 41 Schwestern thätig sind. Im vorletzten Jahre wurden 680 getauft, im letzten schon 2350, dazu sind noch 6140 Katedhumenen.

Den Mittelpunkt bildet die Station Neu-Antwerpen. Dort waren im letzten Jahre allein über 400 Neger regelmäßig beim täglichen Unterrichte. Sie wurden in sechs Gruppen geheilt und über jede ein einheimischer Katechist gestellt, die sich sehr gut bewährten. Die Neubekhrten bilden dort schon hundert Haushaltungen in hübschen Wohnungen, die sie unter Anleitung der Missionäre sich bauten, sie arbeiten, wie es sich gehört, und wetteifern in Ackerbau und Viehzucht.

Ahnlich zeigt es sich in Makanga, wo ein im Dienste der Regierung stehender einheimischer Maurermeister befehlt wurde und nach und nach fast alle Maurer und Zimmerleute für das Christenthum gewann, denen seither wieder eine große Zahl von Männern sich anschloss, dass der kleine Ort schon 400 Katedhumenen zählt.

An den Stanley-Fällen arbeiten seit 3 Jahren die Priester vom heiligsten Herzen. Sie haben 300 Kinder und junge Leute zum Unterrichte und zur Erziehung und wurde vom Commandanten der Militärstation das Ansuchen gestellt, sie möchten ihre Anstalt vergrößern, weil man innerhalb Jahresfrist ihnen 1000 Kinder zur Verfügung stellen wolle. Die Missionäre wissen freilich nicht, woher sie die Mittel dazu aufbringen sollen.

Unter den Erwachsenen wächst der Einfluss der Missionäre. Alles wird um Priester gebeten, und wo man solche hinstellen kann, z. B. neuestens in Falls und Tsiangy, ist alles voll Freude und Eifer. In Bumba sind zwölf eingewanderte Christen, die aus eigenem Antriebe eifrig daran arbeiten, ihre Nachbarnleute für das Christenthum zu gewinnen.

Apost. Vic. Gabun. Die Väter vom heiligen Geiste haben für ihre sämtlichen Missionen an der Westküste durch Heranbildung vieler Kätechisten gut Sorge getragen, was umso mehr nöthig war, weil die Protestanten hierin seit langer Zeit vorangegangen sind und in diesem mörderischen Klima Europäer nicht lange anhalten.

In St. Marie am Gabun wurde vor mehreren Jahren eine Kätechisten-schule gegründet mit vier jungen Negern. Derzeit sind gegen 30 Posten mit katholischen Kätechisten besetzt, verteilt auf acht Stämme. Jeder Kätechist hat fünf bis acht Dörfer zu besorgen und die Zahl der von ihnen Befehlten kommt schon nahe auf 40.000.

III. Amerika.

Britisch-Nordamerika. Apost. Vic. Saskatchewan. Die gesamte Bewohnerschaft zählt etwa 16.000 Indianer, zur Hälfte Katholiken. An der Mission arbeiten 16 Oblaten M. J., eine scheinbar große Zahl, aber viel zu gering bei der ungeheuren Ausdehnung des Gebietes, wodurch die Anstrengungen und Gefahren so groß werden, dass auch das Nothwendigste oft nicht genügend geleistet werden kann.

P. Charbois schildert in den Freiburger katholischen Missionen solch eine Missionsreise. Man fühlt beim Lesen die aufregenden Abenteuer der Fahrt mit, ist von Rührung ergriffen über die Sehnsucht der Leute nach katholischen Missionären, ihre Freude, wenn sie einen Schwarzkrock zu Gesichte bekommen, ihr Flehen, dass er bei ihnen bleiben möge. Man glaubt es dem Missionär aufs Wort, dass ihm oft Thränen in die Augen kamen, wenn er diesen Bitten nicht willfahren konnte und die traurige Thatjache mit ansehen musste, wie viele hunderte armer Indianer den protestantischen Sendlingen überlassen bleiben, deren viele dort ansässig sind, während die katholischen Missionäre nur selten hinkommen können.

So steht es z. B. in der Mission von Lak d' Onion bei den Crees-Indianern. Das Volk ist so arm als möglich, die Mission hat in jeder Weise dafür zu sorgen. Kann sie es nicht, so sind die protestantischen Prediger bei der Hand und ziehen durch reichliche Unterstützung die Leute an sich. Bis jetzt ist's noch mit Mühe und Noth gegangen, die Missionäre bitten inständig um Almosen für sich und die Ordensschwestern, welche dort über 60 Mädchen in ihrer Schule haben.

Wie dankbar doch wieder die Arbeit ist und wie eifrig sich die katholischen Indianer zeigen, konnte man sehen, als jüngst auf der Insel Crosse eine achttägige Volksmission gehalten wurde.

350 Montageais- und 160 Crees-Indianer hatten sich von ihren Jagdgründen eingefunden, ebenso die dort wohnenden Metis vollzählig. Ihre erste Haltung, sowie der festliche Empfang des zur Visitation dahin gekommenen Bischofes Msgr. Pascal O. M. J. ließ gut erkennen, dass dieses Volk, welches vor etlichen Jahren noch in voller Wildheit gelebt hatte, das Christenthum nicht bloß äußerlich angenommen habe, sondern von demselben innerlich durchdrungen sei. Sie bestürmten den Bischof um Fortsetzung des Kirchenbaues, der wegen Geldmangels hatte unterbrochen werden müssen. Derselbe bittet um Hilfe hiezu.

Britisch-Columbien. Im vorigen Jahre starb der Bischof von Neu-Westminster Msgr. Durieu O. M. J., ein echter Indianer-Apostel, der seit 1854 bei ihnen arbeitete, zuerst in Oregon, seit 1858 in Canada.

Damals war noch alles Volk heidnisch. Wie im Fluge gewann er das Vertrauen der Indianer und einen Stamm nach dem andern für den christlichen Glauben, war ihr Vater und Helfer in allen Lagen, bewog sie zur Ansiedlung in geschlossenen Dörfern, für Handwerk und Ackerbau und gründete eine ganze Reihe von Christengemeinden, so dass 1890 sein und seiner Genossen Arbeitsfeld zu einer Diözese erhoben wurde mit einer katholischen Bevölkerung von 30.000, die er nun als Bischof zu leiten hatte.

Vereinigte Staaten. In der apostolischen Präfектur Alaska umfasst das Missionsfeld der Jesuiten 3 Gebiete: Das Gebiet südlich der Behring-See, dann das eigentliche Alaska und Central- und Nieder-Yukon mit Kuskoquin.

Es arbeiten 13 Patres und 7 Brüder und leisten 28 St. Anna-Schwestern Mithilfe. Die Zahl der Katholiken erreicht 2000. Im letzten Jahre wurden 12 Erwachsene und 127 Kinder getauft. Die Zahl der Mühlen und Opfer, die daran hängen, ist eine viel größere.

In der Diözese St. Albert wurde ein langgehegter Wunsch in Ausführung gebracht, die Gründung eines einheimischen Seminars. Man begann mit neun Böglings.

Die Räume und deren Ausstattung sind so dürftig, als sich nur denken lässt. Es ist dieses bitter, aber wohl dazu geeignet, die jungen Leute schon auf das einzubüben, was im künftigen Berufsleben ihrer wartet.

In Texas wurde 8. December 1899 ein schönes Jubiläum gefeiert. An diesem Tage waren vor 50 Jahren die ersten zwei Oblaten-Missionäre nach Brownsville gekommen, hatten dort in einem alten Warenmagazin das erstmal Messe gefeiert und von da die Missionierung des weiten Landes in Angriff genommen. Das Jubiläum wurde aber nicht mehr in dem Magazine gefeiert, sondern in der herrlichen Kirche, deren Größe und Pracht Tausende anzieht und umfasst.

Die Missionsgeschichte gewährt ein großartiges Bild von Mühlen und Opfern, Gefahren und Leiden, aber auch von schönen Erfolgen. Die Oblaten zählen auf dem ihnen anvertrauten Gebiete ihre 60.000 Katholiken.

Süd-Amerika. Die Südstaaten sind bekanntlich nicht mehr eigentliches Missionsgebiet, sind aber durch den Priestermangel in eine Lage gekommen, dass dort mehr Missionsarbeit vorliegt, als in manchen Heidenländern. Zur Bewältigung derselben greifen vielfach die Ordensgesellschaften ein, in besonders ausgiebiger Weise thun es die Jesuiten.

Diese haben in den Staaten Argentinien, Bolivia, Brasilien, Chile, Columbia, Ecuador, Peru, Uruguay und auf den Antillen Cuba und Jamaika und in Central-Amerika 17 höhere Lehranstalten mit 4600 Böglings, dazu in sechs Seminarien bei 500 Böglings. Zwei dieser Seminarien und ein Collegium sind von deutschen Jesuiten geleitet.

Außerdem arbeiten sie, wie nur möglich an der Seelsorge in den Kolonien-Niederlassungen, ziehen besonders in den Ferien nach allen Richtungen aus, halten Missionen oder Exercitien, hören tausende von Beichten, bereiten die Kinder zum Empfange der Sacramente vor, bringen viele wilde Ehen in Ordnung, rütteln Uebelstände aus u. s. w. Sie finden, dass zwar in geistiger Hinsicht der Boden überwuchert sei, dennoch aber der katholische Glaube noch

tiefe Wurzle und zu neuer Blüte kommen würde, wenn nur genug und eifrige Priester da wären, ihn zu pflegen.

IV. Australien und Oceanien.

Neu-Seeland. Der Brixner St. Josef-Missionsbote bringt aus einem Briefe des P. Dijk erfreuliche Meldungen aus der Station De-Puna am Tauranga-Hafen.

Dorthin war schon 1838 das Christenthum verpflanzt und hatte sich nach Erbauung einer herrlichen Kirche weitum ausgebreitet. Später kam durch einen verheerenden Krieg wieder alles in Verfall. Die Kirche wurde ein Trümmerhaufen, das Christenthum schien ausgerottet, glomm aber noch wie einzelne Funken unter der Asche fort.

1886 kamen neuerdings Missionäre, die Millhiller, und brachten die Funken neuerdings zum Aufflammen, das seither wieder weit um sich gegriffen hat. Das Volk wendet sich mit Eifer der Mission zu; auch die Kirche wird wieder aufgebaut, woran das Hauptverdienst zwei Maori-Männer haben, die seit zwei Jahren an den Fällen und Herbeischleppen des Holzes aus einer Entfernung von 17 Kilometer arbeiteten, durch ihr Beispiel endlich auch ihre Landsleute bewogen, an der Wiedererrichtung des einstigen National-Heiligtumes mitzuhelfen.

Deutsch-Neuguinea. Von diesem erst frisch aufgebrochenen Ackerfelde der Steyler-Missionäre kommen nun schon Nachrichten vom Ausstreuen und ersten Keimen des Samens.

Darüber meldet P. Bormann aus der Station Tumleo: Die Mission hat dort eine Knabenschule mit 20 Schülern, die nach ihren Fähigkeiten und bisherigen Erfolgen sich auf vier Classen vertheilen. Die oberste hat 2 Schüler, die das Lesen und Schreiben schon los haben, die unterste 12, die seit Monaten noch immer an den ersten Buchstaben sich abmühen. Ordensschwestern haben eine Schule für Mädchen, außerdem wird noch täglich Religionsunterricht ertheilt an Jünglinge, Jungfrauen und Frauen. Der Gottesdienst wird schon regelmäßig besucht, auch häufig von Heiden, die aber von den Christen und Katechumenen abgesondert stehen müssen und hernach eigens unterrichtet werden.

Bisher wurden 120 getauft, zumeist aus dem kindlichen und jugendlichen Alter und aus dem weiblichen Geschlechte. Eine besondere Freude für die Missionäre war die Taufe der ersten Erwachsenen aus der Männerwelt, der Jünglinge Gitu und Ter. Uebrigens wird es noch Zeit brauchen und heiß hergehen, bis dieses Feld gehörig gerodet sein wird: Tumleo ist zu klein und Guinea sehr groß und hat viel Unkraut und stechende Dornen: z. B. wird aus Potsdam-Hafen gemeldet: Eine Schar Kanaken, welche von Neupommern eingewandert waren, wurden von den Eingeborenen überfallen, erschlagen und ohneweiters aufgefressen. Gemüthlich und aufmunternd klingt das nicht.

Der Tod hat in die Reihe der Missionskräfte schon eine Lücke gerissen: P. Schleiermacher ist am 22. März an Schwarzwässerfieber gestorben.

Salomons-Inseln. Das Gebiet der Maristen-Missionäre umfasst die drei großen Inseln Bongainville, Choiseul und Isabel, dazu noch die kleinen: Buaka, Howe und die Shortland-Gruppe.

Zwei deutsche PP. Flauß und Engbert haben die Grundlegung zu dieser Mission durchgeführt. Der Anfang ist gut. Zunächst wurde die kleine Insel Poporag zum Besitz erworben.

Die Bewohner, bisher wegen ihrer Wildheit übel verrufen, standen mit den Missionären bald auf gutem Fuße, sie sind froh, dass Missionäre gekommen sind und sprechen offen aus: Unsere Kinder könnten Ihr alle haben, unterrichtet sie in Eurer Religion, bringt auch Schwestern für unsere Töchter. Wir selber, meinen sie, können wohl nimmer anders werden . . . Sie haben nämlich die Weiblichkeit und dergleichen heidnische Eigenthümlichkeiten.

Vielleicht wird Gott wegen ihres guten Willens für die Kinder ihnen besonderes Erbarmen zuwenden.

V. Europa.

Dänemark. Auf Island haben die St. Joseph-Schwestern in ihrer Niederlassung in Reikjavik für die sich mehrende Arbeit eine Verstärkung erhalten und sind nun ihrer sieben Schwestern im Schulunterrichte und Spitaldienste thätig. Es geht gut vorwärts, nur die bittere Armut ist vielfach ein schwerer Hemmschuh.

Frankreich. Das Pariser-Missionsseminar gibt im letzten Jahresberichte ein herrliches Bild seiner Missionserfolge.

Es versieht mit seiner Mannschaft 31 Missionsgebiete und zwar: 4 in Border-Indien, 12 in Hinter-Indien, 10 in China, 4 in Japan, 1 in Korea. Unter 252 Millionen Heiden und 187.000 Irrgläubigen haben sie in diesen Gebieten 1.227.000 Katholiken.

Sie brachten im Berichts Jahre 46.000 erwachsene Heiden, 155.000 Heidentinder in Todesgefahr und bei 41.000 Christenkinder zur heiligen Taufe, auch erfolgten 394 Bekrempungen von Protestanten. In 2970 Schulen und Waisenhäusern werden 89.560 Kinder unterrichtet und erzogen. Zur Heranbildung eines Clerus aus den Eingeborenen der Missionsgebiete bestehen eine Reihe von Seminarien mit 2121 Jöglingen.

In Paris selbst sind im Mutterseminare 180 und im Hilfsseminare Bel-Air 130 Seminaristen in Vorbereitung auf den Missionsberuf. 62 Mitglieder der beiden Seminare giengen im letzten Jahre in die Missionen.

So ist auf dieser Reise durch die Missionsgebiete auch mancher Schall und Widerhall an unser geistiges Ohr gedrungen: von Freundschaften mit der Kunde über das Gelingen der Arbeit, die der Herr aufgetragen: Labia justi erudit multos! — und von Schüssen im blutigen Ernst, abgefeuert gegen Gottes Werk vom wilden Hass, von dem die Worte gelten: In labiis ejus ignis ardescit! aber auch: Spiritus vester ut ignis vorabit vos; Is. 33, 11.

Ob für oder wider, die einen wie die andern sind Werkzeuge in der Hand des Ewigen. Wie? Das wird sich sehen und hören lassen, so gewiss, als Er spricht: Qui habet aurem, audiat, quid spiritus dicat ecclesiis. Apoc. 3, 13. Audite, qui longe estis, quae fecerim; et cognoscite vicini fortitudinem Meam. Is. 33, 13.

Sammelstelle:

Gaben-Verzeichnis.

Bisher wurden ausgewiesen: K 15.278,54. Neu eingelaufen: Vom Stiftspfarramt Seckirchen (Salzburg) 10 K; von S. v. G. Friedland 30 K; von Prof. Hochw. Löbmann in Komotau 100 K, zusammen 140 K (zuge-

theilst je 20 K an Phirangipuram, Borneo, Süd-Schantung, Tokushima in Japan, Chishawasha, Saskatchewan, Island; ferner von J. v. G., Friedland, für den heiligen Vater 30 K; E. g. P. von Regau für die Aussätzigen des P. Wehinger 4 K; Ungenannt für Negersclaven 2 K. Summe der neuen Einsläufe: 176 K. Gesammtsumme der bisherigen Spenden: K 15,454:54.

Misericordiam et miserationes facite, unusquisque cum fratre suo.
Zach. 7. 9.

Kirchliche Zeitläufe.

Von Professor Dr. Matthias Hiptmair.

1. Der chinesische Krieg und die Missionäre. — 2. Das kirchliche Begräbnis des ermordeten Königs von Italien und die Haltung des Vaticans. Irrige Nachrichten. Excommunicatus toleratus. — Gründe für das tolerierte kirchliche Begräbnis. Das Wesen der römischen Frage. — 3. Das Duell und die kirchliche Strafe. — 4. Aus der protestantischen Welt. — 5. Aus England.

1. Die schrecklichen Ereignisse in China, welche seit Mitte Juni Europa in Aufregung und Angst versetzten, sind nicht bloß politischer Natur, sondern sie streifen sehr stark auch das kirchliche und religiöse Gebiet. In dieser Hinsicht gehören sie auch in unsere Zeitläufe. Der englische Ministerpräsident Salisbury selbst rückte diese grauenwollen Ereignisse theilweise auf unsere Seite herüber, indem er einen Theil der Schuld davon auf die Missionäre schob. Einige Journalisten glaubten deshalb auch diesen keineswegs katholikenfeindlichen Minister heftig tadeln zu sollen und schütteten ein volles Maß von Rügen über sein greises Haupt aus. Wir glauben indes nicht, dass eine volle Begründung dazu vorlag. Die Anklage Salisburys ist jedenfalls eine beschränkte gewesen und als solche hatte sie eine wirkliche Unterlage. Schon im vorigen Jahre fanden zwischen der chinesischen Regierung und Frankreich bezüglich der katholischen Missionen Verhandlungen statt, als Folge deren im März 1899 ein Regierungsdecret erschien, wodurch die Katholiken einige Begünstigungen erfuhrten und zufrieden waren. Auf das hin fragten sich die protestantischen Missionäre, ob dieses Decret auch für sie Geltung habe und das Tsung-li-Yamen erklärte, es sei auch für sie anwendbar. Die anglikanischen Bischöfe jedoch wiesen in einer in Shanghai abgehaltenen Versammlung diese Begünstigung zurück, meldeten diesen Beschluss dem Premier Salisbury, der seinerseits die Ansicht des Erzbischofes von Canterbury einholte und auf dessen Zustimmung hin der chinesischen Regierung die Ablehnung jedweder Gunst zur Kenntnis brachte. Die Begünstigung, mit welcher die Katholiken zufrieden waren, war offenbar den Anglikanern zu gering, sie steuerten zur Aufregung der Chinesen auf Größeres los. Wir haben überdies für die Unbesonnenheit der nicht-katholischen Missionäre einen recht unverdächtigen, einwandfreien Zeugen, und das ist der Vorgänger des ermordeten preußischen Gesandten, Freiherrn von Ketteler, nämlich Herr von Brandt. Herr